

Phonetische Etüden – zwar im Grenzgebiet der Sprachforschung doch zur Überschreitung eigener Sprachgrenzen

Im vorliegenden Beitrag wird ein Versuch gewagt, die Übungsform ‚Etüde‘, welche ursprünglich als musikalisches Übungsstück gedacht wurde, im Bereich der Ausspracheschulung zu legitimieren, mithin die Einführung vom Konzept phonetischer Etüden bei der Didaktik der Phonetik zu begründen, und zwar am Beispiel des Deutschen. Etüde wird im Großen und Ganzen als ein Instrumentalwerk für ein Soloinstrument definiert, das dem Musizierenden zu größeren Fertigkeiten auf seinem Instrument verhelfen soll. Im Mittelpunkt steht ein kurzes spieltechnisches Problem, das häufig wiederholt und in Sequenzen auftritt. Neulich wird allerdings die betreffende Übungsform nicht nur auf den Bereich der Musik eingeschränkt, sondern auf andere Bereiche menschlichen künstlerischen Handelns ausgeweitet. Außer dem Instrumentalspielen werden nämlich in Form von Etüden auch andere Fertigkeiten weiterentwickelt und perfektioniert wie z. B. Schauspielkunst in szenischen Etüden, Malkunst in Maletüden, Filmkunst in Filmetüden oder literarischer Stil in literarischen Etüden. Der vorliegende Beitrag versteht sich folglich als Plädoyer für das Konzept phonetischer Etüden und für ihren Einsatz bei der Ausspracheschulung, vor allem aber beim phonetischen Selbsttraining.

Schlüsselwörter: phonetische Etüde, Artikulationsetüden, Akzentetüden, Rhythmusetüden, Geläufigkeitsetüden, Ausspracheschulung, Didaktik der Phonetik, Phonodidaktik.

Phonetic Etudes – in the Border Area of the Linguistic Research, nevertheless for Exceeding of own Language Boundaries

In the following article an attempt is made to use the etude as an exercise form by the pronunciation training, therefore to justify the introduction of phonetic etudes to the didactics of the phonetics, they have the potential to be useful und effective after all. The ‚etude‘ was originally thought as an instrumental musical composition, usually short concentrating on a technical problem, which often repeats and appears in sequences, designed to provide practice material for perfecting particular skills by playing musical instruments. However using etudes to exercise is recently not confined to the area of music, but it is expanded on the other fields of artistic creation, for example in the dramatic art as scenic etudes, in the painting as painted etudes or artistic etudes, in the cinematic art as film etudes or even in the literature as literary etudes.

Keywords: phonetic etude, articulation etudes, stress etudes, rhythm etudes, fluency etudes, pronunciation training, didactics of the phonetics.

Author: Małgorzata Żytyńska, University of Łódź, Institute of German Philology,
ul. Pomorska 171/173, 90-236 Łódź, Poland, e-mail: malgorzata.zytynska@uni.lodz.pl

1. Einführung

Mit dem Wesen der Sprache haben sich innerhalb von Jahrhunderten viele Forscher befasst, und zwar in mehreren wissenschaftlichen Bereichen. Grundlegend kommen hierbei die Erkenntnisse der Sprachphilosophen, Linguisten, Literaturforscher oder Sprachpsychologen und Sprachtherapeuten vor. Viele suchen dann auch die Antwort auf die Frage, was Sprache überhaupt sei.

Laut Humboldt sei sie ein Medium des Denkens und der Weltauffassung schlechthin, wodurch sie für alle komplexeren Tätigkeiten des Menschen und Denkvorgänge als unabdingbar erscheine. Allerlei Dinge und Sachverhalte der Welt werden bei jeglicher Auffassung schon sprachlich strukturiert, um dann durch diese Auffassung in Sinnzusammenhänge gebracht zu werden. Der Mensch lebt demnach nicht in einer sinnlich aufgefassten Welt, über die er sich erst nachträglich und gelegentlich mittels Sprache verständigt, sondern er lebt und arbeitet „in der Sprache“.

Nach der berühmten Formulierung Humboldts in seiner Akademierede „Über das vergleichende Sprachstudium“ ist also die Sprache das bildende Organ des Gedankens aber auch der Vorstellungen. Von diesen Vorstellungen gilt, dass sie im Vollzug ihrer Artikulation an Prägnanz gewinnen, die sie schließlich zum Gedanken oder zur Idee, d. h. zu einem begrifflich identifizierten Gehalt läutern.

Warum sollen also überhaupt Vorstellungen ihre Versprachlichung initiieren. „Der Bildung des Begriffs mit Hilfe der Sprache gehe die Gesamtheit der sinnlichen Eindrücke voraus, denen eine Versprachlichung quasi lautliche Bekleidung verliehen wird, und zwar deswegen, da der Mensch den artikulierten Laut seinen Sprechwerkzeugen durch den ‚Drang seiner Seele‘ abnötige“ (Schlette 2005:192–193). Im Vollzug eines individuellen Ausdrucksbedürfnisses verschränkt also laut Humboldt die Artikulation Laut- und Bedeutungsbildung. „Die Stimme gehe als lebendiger Klang, ‚wie das athmende Dasein selbst‘ aus der Brust hervor, begleite ‚Schmerz und Freude, Abscheu und Begierde‘ und drücke sie in den Bedeutungsgebilden aus, die diese mentalen Zustände dann repräsentieren, oder in Humboldts viel schöneren Worten“ (ebd.: 193): „sie haucht also das Leben, aus dem sie hervorströmt, in den Sinn, der sie aufnimmt“ (Humboldt 1903:54–55).

Solch philosophische Betrachtung der Sprache, diese holistische Herangehensweise an das Menschenwesen und sein immanentes Kommunikationsbedürfnis – oder schlicht Ausdrucksbedürfnis hat sich allerdings auch bei linguistischen Forschungen ausgeprägt, was sich in vielen metaphorischen Auffassungen der Sprache widerspiegelt. Wie z. B.: „Sprache ist **das Tor zur Welt**. Durch sie drückt sich der Mensch aus, teilt seine Emotionen mit – ja, er denkt sogar in Sprache“¹ (Prof. Christian Trumpp, Logopäde und Neuro-/Patholinguist, Rektor der IB Hochschule). Oder ergänzend in Bezug auf Fremdsprachen, welche den Horizont erweitern: „Jede neue Sprache ist wie **ein offenes Fenster**, das einen neuen Ausblick auf die Welt eröffnet und die Lebensauffassung weitet“ (Frank Harris, irisch-englischer Schriftsteller und Publizist).

Nicht ohne Grund wird bei den diesjährigen Breslauer Linguistischen Treffen den Sprachforschern das Leitwort Wittgensteins zur Diskussion gestellt: „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt“.

¹ Vgl. <http://www.ib-hochschule.de/studiengaenge/studiengang-logopaedie.html>.

2. Problemstellung

Gemeint werden hier wohl Grenzen im Bereich der Muttersprache (Grenzen, die aus Unzulänglichkeiten und Mängeln der Muttersprache resultieren und zwar verschiedener Natur, vorzugsweise lexikalischer, aber auch grammatischer oder phonetischer, allerdings ebenfalls Grenzen, die einfach krankheitsbedingt sind). Gemeint werden können hier aber auch gutmöglich Grenzen, die von Defiziten der jeweiligen Fremdsprache geschaffen werden, viel mehr spürbare Grenzen – sogar Barrieren.

Der Prozess, diese Barrieren abzubauen also eine Fremdsprache zu lernen und sie hemmungslos ohne Einschränkungen zu gebrauchen, ist bekanntermaßen mühselig und langwierig (vgl. Sikorski 2002:42, Żytyńska 2016b), zumal der Sprechprozess-Sprechvorgang durchaus komplex, mehrdimensional ist. Die Aktivierung entsprechender Gehirnteile impliziert miteinander gekoppelte Bewegungen von mehreren Muskeln und Organanteilen zwecks artikulatorisch-auditiver Produktion von Äußerungen, die selbstverständlich bestimmte akustische Merkmale aufweisen.

Der Sprechprozess verbindet Denken (neuronale und psychologische Prozesse beim Enkodieren und Dekodieren) mit der Sprechmotorik – mit der Aktivierung von mehreren Organen und Muskeln (Atmung, Phonation, Artikulation im engeren Sinne) und Körpermotorik (Mimik und Gestikulation). Und eben deswegen wird auch der Sprechvorgang als die schwierigste fremdsprachliche Fähigkeit angesehen (vgl. Storch 1999:214; Schatz 2006:8), wobei ferner die meisten Hemmungen und Einschränkungen zum Vorschein kommen.

Der vorliegende Beitrag fokussiert ersichtlich auf Grenzen der Sprache – Einschränkungen beim Sprachgebrauch, welche sich aus Unzulänglichkeiten im Bereich der Aussprache ergeben, und zwar im Fremdsprachenerwerbsprozess – unter den Deutsch lernenden Polen (vorzugsweise im Phonetikunterricht im Germanistikstudium aber auch im DaF-Unterricht).

Im Großen und Ganzen wird allerdings in den nächsten Seiten über die Versuche referiert, wie diese konkreten Grenzen aufgehoben werden könnten, und genauer wie mittels phonetischer Etüden Ausspracheschwierigkeiten bei den polnischen Deutschlernern nivelliert werden könnten.

In dieser Hinsicht sollen auf jeden Fall auch die Arbeiten von Logopäden Erwähnung finden, die sich ebenfalls mit Ausspracheschwierigkeiten beschäftigen, sei es auch im Bereich der Muttersprache, weil sie auf diesem Gebiet erfolgreich seien. Da die Ausspracheprobleme auch durch Krankheiten oder Behinderungen bedingt sein können, beschäftigen sich die Logopäden nicht nur mit Ausspracheschwierigkeiten, sondern auch mit Aussprachestörungen und Aussprachebehinderungen, ja sogar mit Sprachstörungen im weiteren Sinne.

Beide Wissenschaftszweige, d. h. Phonetik und Logopädie, bedingen sich wechselseitig und einigermaßen einander ergänzen (vgl. Żytyńska 2016a). „Linguistische Kenntnisse sind dem Logopäden bei der genauen sprachlichen Diagnose und bei der Strukturierung von Übungsmaterial behilflich“ (Gundermann 1981:175). Und dem Linguisten kommen allerlei Übungsideen der Logopäden für das Erzielen dauerhafter Ausspracherichtigkeit bei den Lernern durchaus nützlich vor. Das dürfte daraus resultieren, dass Phonetik und Logopädie ein gemeinsames Ziel verfolgen. „Ziel der logopädischen Behandlung ist es [nämlich], die Kommunikationsfähigkeit des Sprachpatienten zu verbessern“ (ebd.). „Da der Kontrollverlust über den Körper zusätzliche Schwierigkeiten in allen Lebensbereichen mit sich bringt, besteht die Schlüsselfunktion eines Logopäden darin, das Sprachvermögen Ihrer Patienten zu verbessern und ihnen somit eine größere Teilnahme am alltäglichen Leben zu ermöglichen“². Ein Logopäde unterstützt also Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Barrieren in der Kommunikation mit anderen zu überwinden und sich in der persönlichen Ausdrucksfähigkeit weiterzuentwickeln. Fokussierung auf Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit des Sprechers (diesbezüglich des Fremdsprachenlerner) kennzeichnet eben auch die Arbeit des Aussprachetrainers. So können Logopäden auf linguistisches Wissen und wissenschaftlichen Erkenntnissen der Phonetiker und Phonologen aufbauen (Dąbrowska 2005:223–225) und Aussprachelehrende können Vorteile aus der logopädischen Behandlung und aus den Verfahrensmethoden der Logopäden ziehen, wodurch sie ferner bei ihrer didaktischen Arbeit erfolgreicher abschneiden könnten. Die linguistische Begründung der logopädischen Behandlung scheint dazu beigetragen zu haben, dass in den letzten Jahren eine neue Fachrichtung im Bereich der linguistischen Forschung gegründet wurde, und zwar die therapeutische Linguistik, auch klinische Linguistik genannt.

Diesbezüglich, und zwar mit der Zielsetzung, dass sich die Lerner die Lautseite der zu lernenden Fremdsprache und den Klang schlechthin zu eigen machen, wäre es zweckmäßig den PhU interdisziplinär zu arrangieren, und die Arbeitsmethodik anderer Wissenschaften zu Hilfe zu nehmen. Es empfiehlt sich also, dass sich die Aussprachelehrer/innen der Erkenntnisse und Erfahrungen anderer wissenschaftlichen Disziplinen bedienen, um die Effizienz des Aussprachetrainings zu steigern. Gemeint sind hier vor allem in puncto Sprechmotorik die logopädische Disziplin samt deren Vorgehensweisen Sprechen zu trainieren und der Bereich der Musik (insbesondere der Gesangkunst) mit deren Handhabung der Stimme und Methoden, am Vokalismus, Klang, Rhythmus und an der Melodie zu arbeiten. Hinsichtlich der Körpermotorik sind es die Bereiche der Sprecherziehung, Theaterkunst und Schauspielkunst, mit all den das Sprechen, genauer das korrekte Artikulieren von Lautverbindungen – zusammenhängenden Reden – in der Fremdsprache unterstützenden Körperbewegungen (vgl. Żytyńska 2016b).

² Vgl. <http://www.ib-hochschule.de/studiengaenge/studiengang-logopaedie.html>.

Da der Sprechprozess dann durchaus die der Musik immanenten Bestandteile (Merkmale und Gesetzmäßigkeiten) aufweist (im Einzelnen: Melodie, Rhythmus, Tempo, Dynamik), da ferner der Sprechapparat und Instrumente gleichartig aufgebaut seien, d. h. analoge Elemente in ihrem Bau inne haben, da letztlich auch die Handhabung des Sprechapparates und des jeweiligen Instruments analoge physikalische Eigenschaften erkennen lässt, kommen Parallelen zwischen dem Sprechen und dem Instrumentspielen axiomatisch vor. Dies scheint auch ein guter Grund dafür zu sein, neben der Logopädie auch zu der Methodik der Spielkunst und der Gesangkunst zu greifen (vgl. Żytyńska 2006a) und führt dann unvermeidlich zum Begriff der Etüde.

3. Etüde

Étude / Etüde

franz. *étude* (über altfranz. *estudie*, *estuide*, *estude* von lat. *studium*), geistige u. wiss. Beschäftigung, Eifer, Sorgfalt, Produkt wiss. Tätigkeit; in der Jurisprudenz Kanzlei, Notariat; allgemein Arbeitszimmer; seit dem 18. Jh. in der Malerei Übungsstück, Versuch, Skizze; dtsh. Studie, engl. study, ital. u. span. studio; dtsh. Etüde, seit 1828 als Umschrift der franz. Aussprache nachweisbar; neben dem Plural Etüden ist bis zum Beginn des 20. Jh. auch die Mischform Etuden gebräuchlich.

(Handbuch der musikalischen Terminologie von Markus Bandur 1992)

Eine **Etüde** (franz. ‚étude‘ = ‚Studie‘, ‚Studium‘) ist in ihrem ursprünglichen Wortsinn ein Instrumentalwerk für ein Soloinstrument, das dem Musizierenden zu größeren Fertigkeiten auf seinem Instrument verhelfen soll. Im Mittelpunkt steht ein kurzes spieltechnisches Problem, das häufig wiederholt und in Sequenzen auftritt. Mehrmals gespielt trägt es auch zu immer größerer Geläufigkeit und Geschicklichkeit der Organe, die am Spielen beteiligt sind.

Abgesehen aber von Veränderungen innerhalb von instrumentalen Etüden, die sich beispielsweise im 19. Jahrhundert zum Bravourstück des Virtuosen entwickelt haben, der hier seine spieltechnischen Fertigkeiten einem Publikum präsentiert, muss noch mal *expressis verbis* die Zielsetzung von Etüden angesprochen werden. Durchaus zutreffend und explizit kommt diese Ausrichtung – Zielvorgabe in der Beschreibung von Etüdensammlungen des Geigers und Didaktikers Professors Zdenek Gola vor: „60 ACHT-TAKTIGE ETÜDEN [...] Jeder Musiker wünscht sich Erfolg auf seinem Instrument. Etüden sind dabei eine sehr wichtige Hilfe, sei es, um als Berufsmusiker seinen Stand zu halten, als Student sein Können zu festigen und zu verfeinern, oder auch nur als Amateur seinen Spaß an schöner Musik zu haben. Und alle wünschen sich noch etwas: Bloß nicht zu viel langweilige Arbeit.

Dies hat sich auch Prof. Gola gedacht, deshalb hat er diese Etüden erarbeitet – basierend auf seiner jahrelangen praktischen und pädagogischen Erfahrung. Da jede Etüde nur acht Takte umfasst, kann man sie sehr schnell erlernen und sich dann auf das Hauptproblem konzentrieren. Man will ja nicht die Etüde lernen, sondern mit der Etüde lernen!“³

Wenn man nun über die Arbeit an der Aussprache reflektiert (und zwar im Rahmen des DaF-Unterrichts oder des Phonetikunterrichts im Germanistikstudium), konstatiert man, dass sie der Arbeit an der Spieltechnik ähnlich geartet ist, dass ferner der PhU gleichartige, d. h. kurze, gut durdachte Übungen benötigt. Es besteht ein großer Bedarf an aussichtsreichen Erfolg versprechenden Automatisierungsübungen, die ohne ständige Aufsicht des Aussprachetrainers möglichst häufig von den Lernern selbst gemacht werden können. Zumal neulich das Übungsstück ‚Etüde‘ immer größere Reichweite gewinnt, d. h. immer neue Disziplinen vorzugsweise aus dem Bereich der Kunst greifen an diese kleine Form, um die jeweiligen künstlerischen Tätigkeiten zu entfalten. Diesbezüglich werden beispielsweise im Theater im Rahmen der Schauspielkunst szenische Etüden praktiziert, in der Malerei – Maletüden, in der Filmkunst – Filmetüden und sogar in der Literatur – literarische Etüden.

4. Phonetische Etüden

Das Hauptanliegen der phonetischen Etüden besteht darin, das zu übende Material in der Weise zu konzipieren und zusammenzustellen, dass es ohne Schwierigkeiten und korrekterweise zugleich mehrfach wiederholt werden kann. Das vielfache Wiederholen kommt hier also als Leitlinie, als Schlüsselvorgabe quasi Faustregel: „Konieczność powtórzeń czy to tkanki werbalnej tekstu, czy jego semantycznej osnowy, jak i czynności, wymagających przyswojenia, jest od dawna znaną prawidłowością psychologiczną, która znalazła wyraz m.in. w rzymskiej maksymie: Repetitio mater studiorum est“ (Sikorski 2002:46). Zumal da: „Powtarzanie z wyłączeniem samokontroli, przeniesienie reprodukcji schematycznie uporządkowanych struktur fonetycznych poza próg świadomości, może dać efekt doskonałego opanowania konkretnego ćwiczenia, a nie zagadnienia, do którego opanowania go użyto“ (Fiukowski 1967:54 – übers. v. M.Ż.).

Phonetische Etüden werden somit als einfache, klare Übungen verstanden (denen durchaus einleitende kognitive Hinweise vorangehen⁴), die im mehrmaligen Wiederholen von speziellen Sequenzen bestehen, jeweils auf bestimmte problemhafte

³ Vgl. <https://www.amazon.de/60-ACHT-TAKTIGE-ET%C3%9CDEN-komplett-Hefte/dp/3981806654>.

⁴ Zumal mit entsprechenden Bemerkungen (zur Zungenposition, Lippenrundung oder Senkung des Unterkiefers, etc.), vor solchen Übungen angebracht, dem Lerner ohne größeren Aufwand zur richtigen Artikulation verholfen werden kann. Es lassen sich nämlich „schon durch einige wenige einfache kognitivierende Hinweise erstaunliche Verbesserungen erreichen und langwierige imitative Übungsphasen vermeiden“ (Grothjan 1998:70). „Die

Laute (od. andere phonetische Erscheinungen) fokussiert, wodurch immer größere Korrektheit der Aussprache, Geschicklichkeit der Sprechwerkzeuge, immer bessere Muskeldisposition erstrebt wird.

Dabei wird nun darauf abgezielt, die Sprechmotorik zu erarbeiten, also die richtige Einstellung der Sprechwerkzeuge zu stimulieren und sie zu behalten, zu automatisieren, um sie letztlich zur Gewohnheit zu machen. Bei den genannten Sequenzen wird von den Silben ausgegangen (analog den Methoden der Logopäden), die auf Üben eines bestimmten Lautes ausgerichtet sind, welche dann jeweils zu größeren Syntagmen zusammengefügt werden, damit sie demnächst geläufig im Fluss der zusammenhängenden Rede korrekterweise hervorgebracht werden können. Dies sei allerdings nicht das einzige Etüdenkonzept, es kommen auch andersartige vor. Vielfaches Wiederholen von den jeweiligen Silben (auf einen bestimmten Laut in einem konkreten Wort konzentriert – problemorientiert) und dann Eingliederung dieser Silben in die Wörter und Phrasen dürfte durchaus Erfolge gewährleisten. Indem man nun beispielsweise bei der Silbe *mö* anhand allerlei kognitiver Hinweise richtig die Position der Zunge realisiert und richtige Einstellung des Unterkiefers, des Mundes und der Lippen annimmt, diese Silbe dann mehrere Male wiederholt *mö mö mö mö mö*, sie demnächst in ein Wort einfügt *mö mö mö mö möchte, mö mö mö mö möchte*, und dann zu einfachen Phrasen übergeht *möchte fahren, möchte gehen, möchte essen, möchte schlafen* etc., oder letztendlich zu komplexeren Syntagmen *Ich möchte nach Deutschland fahren, Ich möchte nach Hause gehen, Ich möchte einen Kaffee trinken* etc., kann man schon von einer gewissen Automatisierungstätigkeit sprechen. An Phrasen oder Sätzen kann außer problemhaften zu automatisierenden Einzellaute gleichzeitig auch Prosodie geübt werden, d. h. Rhythmus, Intonation und Melodie. Empfehlenswert wäre hierbei auch Gruppierung der Phrasen je nach Rhythmus und Akzentstellen.

Wichtig am Etüdenkonzept ist eben, dass die Parallelen zwischen der Arbeit an eigenem Instrument (an eigener Aussprache und Stimme) und zwischen dem Instrumentspielen lernen oder Singen nicht außer Acht gelassen werden. So etwa wie beim Musikmachen: Singen oder Klavier (oder welches Instrument auch immer)-Spielen nur die Stellen geübt werden, die problemhaft sind, die Schwierigkeiten zubereiten – so soll auch bei der Arbeit an der Aussprache daran angesetzt werden, woran man gescheitert ist, d. h. vorwiegend sollen die Lautkombinationen geübt werden, welche vom Lerner unzulänglich ausgesprochen werden, und zwar in Form von phonetischen Etüden. „Der Pianist übt [doch] besonders schwierige Passagen extra und integriert sie dann in den Gesamttablauf seiner Werkinterpretation nicht nur, um etwaigen Nahtstellen vorzubeugen, sondern um die für das ganze Werk ausreichende Muskeldisposition zu sichern“ (Sikorski 2015:6–7). Dementsprechend wird auch für das Aussprachetraining empfohlen, bei Ausspracheun-

Kognition gilt generell als nützliches Hilfsmittel zur Erhöhung der Effizienz im Ausspracheunterricht; der Weg zur Erkennung der erforderlichen Organeinstellungen wird dadurch stark verkürzt oder überhaupt erst bewältigt“ (Sikorski 2013:28).

zulänglichkeiten – Normabweichungen den jeweiligen Satz in jeweils kleinere Syntagmen zu zerlegen, d. h. ihn zunächst in die Phrasen zu zergliedern, nötigenfalls dann weiter in die einzelnen Wörter und sogar in die Silben (analytisches Vorgehen) um nur die mangelnden Stellen zu üben. Kaum erfolgversprechend sei nämlich mehrmaliges oft mangelhaftes Wiederholen des ganzen Satzes. Mit der Silbe angefangen über das Wort und die Phrase (durch Synthetisieren) sollen nur die unzureichenden Stellen geübt werden und erst nachdem sie mehrmals richtig artikuliert worden sind, sollen sie in die jeweils größeren Syntagmen eingliedert werden. Eine solche analytisch-synthetisierende Herangehensweise kennzeichnet eben phonetische Etüden.

5. Beispiele von phonetischen Etüden

Bevor die einzelnen Beispiele von Etüden angeführt werden, muss explizite auf die Spezifik der Arbeit mit Etüden hingewiesen werden. Diese geht nun stufenweise vor.

Im ersten Schritt erfolgt sog. Etüden-Verordnung. Diese basiert größtenteils auf der Arbeit mit Texten, bei deren Vorlesen bzw. Produzieren sich individuell bestimmte phonetische Unzulänglichkeiten erkennen lassen, die nun vom Aussprachetrainer als Fehler diagnostiziert werden, denen ferner eben in Form von Etüden abgeholfen werden soll (vgl. Żytyńska 2016b). Die zweite Etappe bildet „Etüdieren“ selbst. Es können selbstverständlich Etüden verschiedener Art konzipiert werden, bei denen der Schwerpunkt jeweils in einem anderen phonetischen Problem liegt, wichtig ist allerdings jeweils genaue Erklärung der Artikulationsweise mit der Angabe der wichtigsten kognitiven Hinweise.

Bis dato sind von der Autorin des vorliegenden Beitrags folgende Konzepte von Etüden ausgearbeitet worden (die können aber je nach Bedarf, je nach problematischen Stellen im vorzulesenden bzw. frei zu produzierenden Text ergänzt oder modifiziert werden).

A. Artikulationsetüden

Aa. Etüden zum gespannt-langen und gespannt-kurzen [e(:)]

-ne -ne -ne, -newe -newe -newe, -nete -nete -nete, -newete, -nele -nele, -neme -neme, -newetelemede (jeweils mit gespanntem geschlossenem [e:] produziert, wobei es vom [i:] ausgegangen werden soll und durch die Senkung des Unterkiefers und des vorderen Teils der Zunge zum [e:] übergegangen, z. B. [mi: – me:], [ni: – ne:])

-nele -nele -nele -nele nele nele legen, nele nele legen, du sollst dich legen, ich muss mich legen, er möchte sich legen; nele nele lesen, nele nele lesen, du musst das lesen, er ist sehr belesen, ich möchte ein Buch lesen, detailliertes Lesen, selektives Lesen

-nete -nete -nete -nete Themen, nete nete Themen, mit dem Thema, zu dem Thema, über ein Thema, ein interessantes Thema, Teodor, Theater, ins Theater gehen, Theaterbesuch

-neve neve neve wegen wegen der Schule wegen der Arbeit wegen des Wetters

-nebe -nebe -nebe neben neben der Schule, neben der Kirche, neben des Rathauses

Ab. Etüden zum schwachtonigen [ə]–Schwundvokal

-ne -ne -ne (jeweils mit dem Schwundvokal artikuliert, wobei die Einstellung der Lippen und die Position der Zunge höchst neutral sein soll, ohne jegliche Spannungen)

ne ne ne ne eine, ne ne ne ne eine, eine gute, eine gute, eine gute Schule, eine gute Klasse, eine schöne Bluse, eine kleine Muse, am Ende, an der Stelle, auf der Bühne

-nen -nen -nen (jeweils mit dem Schwundvokal artikuliert)

nen nen nen gewonnen, nen nen nen begonnen, nen nen nen Patronen, nen nen nen Zitronen, die schönen Zitronen habe ich gewonnen

-nge -nge -nge -nge (jeweils mit dem Schwundvokal artikuliert)

nge nge nge nge lange, nge nge nge nge lange, lange Zunge, kranke Lunge, ich bringe, ich springe, ich singe, ich zwinge,

-ngen -ngen -ngen -ngen (jeweils mit dem Schwundvokal artikuliert)

ngen ngen ngen gesungen, ngen ngen ngen gesprungen, ngen ngen ngen die Jungen, lange Zungen, strenge Bedingungen

-men -men -men (jeweils mit dem Schwundvokal artikuliert)

men men men gekommen, men men men geschwommen

-te -te -te -te -te -te (jeweils mit dem Schwundvokal artikuliert, wie wenn man Schüsse aus einem Maschinengewehr nachahmen würde)

te te te wartete, te te te redete, te te te arbeitete, zeichnete, rechnete, badete, schadete, möchte, könnte, wollte, dachte, machte, brachte, lachte, wachte, krachte,

-sere -sere -sere -sere (jeweils mit dem Schwundvokal artikuliert)

sere sere sere sere unsere, sere sere sere sere unsere, unsere Klasse, unsere Schule

-dere -dere -dere -dere (jeweils mit dem Schwundvokal artikuliert)

dere dere dere dere andere, -dere dere dere dere andere, andere Klasse, andere Tasse

Ac. Etüden zum gespannt-langen und gespannt-kurzen [o(:)]

-moto -foto -poto -boto -movo -somo -komo -romo (jeweils mit gespanntem geschlossenem [o:] produziert, es empfiehlt sich dabei den Unterkiefer zu lockern und den zu senken, indem man gleichzeitig die Mundschließung kontrolliert)

-moto -moto -auto -moto -auto -moto, mit dem Auto, mit dem Motor, ein neues Auto

-po -po -po -po potheke Apotheke, po po po potheke Apotheke, in die Apotheke, wo ist hier 'ne Apotheke, neben der Apotheke, gegenüber der Apotheke,

-bo -bo -bo -bo Boden, bo bo bo bo Boden, auf dem Boden Stell das auf den Boden! Was für ein Fußboden?

B. Akzentetüden

Hier können falsch akzentuierte Wörter mit anderen gleichartig zu betonenden Lexemen in Paradigmen zusammengefügt werden. Dies betrifft vor allem problematische Suffixe in den Fremdwörtern: *athe**ist**ische Menschengruppe, fas**ch**istische Praktiken, real**ist**ische Bilder, imperial**ist**ischer Saat, material**ist**ische Einstellung, spezial**ist**ischer Wortschatz, sozial**ist**ische Partei, kapital**ist**ische Wirtschaft.*

C. Rhythmusetüden

Hierfür können die bereits vorhandenen Rap-Texte gebraucht werden, oder eigene konzipiert.

*Auf der Bühne / auf der Bühne // möchte ich da stehen
auf der Bühne / auf der Bühne // möchte ich mich sehen
übers Leben / übers Lieben // würde ich da singen
mit den Freunden / mit 'ner Gruppe // auf die Bühne springen*

D. Geläufigkeitsetüden

Bei diesen Etüden sollen für viele Lerner schwierige meist nicht akzentuierte Wörter – Synsemantika (Pronomina, Artikel, Präpositionen) in den meisten Konstellationen mit den Autosemantika zusammengestellt werden, damit sie dann korrekt, ohne größeren Aufwand und ohne Akzent im Fluss der Rede gebraucht werden können.

*für mich, für dich, für ihn, für den Vater, für die Mutter, für den Onkel
über die, über die, über die, über die Probleme, über die Schule
er wird, er wird, er wird, er wird Lehrer, er wird Kellner
er geht, er geht, er geht, er geht zur Arbeit, er geht spazieren, er geht in die Schule*

Es muss dabei allerdings angemerkt werden, dass die Liste der möglichen Etüden keinesfalls abgeschlossen ist, dass die Etüden durchaus modifiziert und erweitert werden können. All zum Zwecke korrekter deutscher Aussprache.

6. Fazit

Die Arbeit an der Aussprache erscheint nicht im Geringsten als leichter, müheloser Prozess. Über den Phonetikunterricht lässt sich ferner auch nicht sagen, dass er spannend ist, umso schwieriger kommt die Motivierung der Lerner und das Erzielen von befriedigenden Effekten der Ausspracheschulung. Die Schlüsselrolle scheint hier die Selbstarbeit einzunehmen, welche auf dem inneren Bedürfnis des Lernenden bzw. auf seinen Ambitionen aufbaut, schönes Deutsch zu sprechen. Um eine solche positive Einstellung zur Verbesserung der Aussprache zu erreichen, dann auch die Verbesserung selbst, muss man einerseits die Überzeugung gewinnen, dass es im Bereich des Möglichen läge, und andererseits tüchtig arbeiten, sehr oft experimentell herangehen und viele Minuten, viele Stunden lang etüdieren. Phonetische Etüden verhelfen nun, zu der motivierenden Überzeugung zu gelangen, zumal schon nach kurzem Etüdieren deutlich hörbare Verbesserungen vorkommen (noch keine Gewohnheit immerhin Verbesserung). Phonetische Etüden verhelfen dann auch durch fleißiges gewissenhaftes Etüdieren zu den dauerhaften Verbesserungen in der Aussprache, sogar zu deren Optimierung.

Von den wichtigsten Vorteilen der Arbeit mit Etüden müssten nun folgende genannt werden:

- Phonetische Etüden insbesondere die einfachsten können von den Lernern selbst geübt werden (ohne ständige Aufsicht des Didaktikers) und zwar mit Erfolg.
- Diese Übungsstücke basieren darauf und haben es zum Ziel, die richtige Stellung der Sprechwerkzeuge zu erreichen, sie für eine gewisse Zeit beizubehalten, um diese dann in konkreten Wörtern und jeweils größeren Syntagmen gewohnheitsmäßig zu realisieren.
- Dank der knappen und amüsanten Form (wenigsten die artikulatorischen Etüden) können sie auf Schritt und Tritt geübt werden, auch indem man andere weniger anspruchsvolle Tätigkeiten verübt, z. B. beim Autofahren, oder Kartoffelschälen.
- Hierfür werden keinerlei Arbeitsblätter noch Bücher benötigt (wenigstens bei einfacheren Etüden, bei Artikulations- und Geläufigkeitsetüden, das Erlernen von kurzen Rhythmusetüden soll allerdings ebenfalls kaum Probleme bereiten).
- Es können je nach Bedarf immer neue Etüden konzipiert und verfasst werden, die dann ganz individuell an den Lerner angepasst werden, wobei eben seine fehlerhaften Tendenzen mitberücksichtigt werden, die ferner auch an den zu bereitenden Text adaptiert werden können.

Literaturverzeichnis

- DĄBROWSKA, Anna. „Zaplecze lingwistyczne w kształceniu logopedów“. *Logopedia. Teoria i Praktyka*. Hrsg. Małgorzata Młynarska, Tomasz Smereka. Wrocław: A Linea, 2005, 223–230.
- FIUKOWSKI, Heinz. *Sprecherzieherisches Elementarbuch*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 1967. Print.
- GROTJAHN, Rüdiger. „Ausspracheunterricht: Ausgewählte Befunde aus der Grundlagenforschung und didaktisch-methodische Implikationen“. *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 9/1 (1998): 35–83. Print.
- GUNDERMANN, Horst. *Einführung in die Praxis der Logopädie*. Berlin, Heidelberg, New York: Springer, 1981. Print.
- HUMBOLDT, Wilhelm. „Ueber die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die Entwicklung des menschlichen Menschengeschlechts“. *Wilhelm von Humboldts gesammelte Schriften*. Bd.VII. Hrsg. Albert Leitzmann u. a.. Berlin: Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1903, 3–349. Print.
- SCHLETTE, Magnus. „Selbstverwirklichung durch Artikulation“. *Anthropologie der Artikulation. Begriffliche Grundlagen und transdisziplinäre Perspektiven*. Hrsg. Magnus Schlette und Matthias Jung. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2005, 160–205. Print.
- SIKORSKI, Janusz. „Trening w fonetyce korektywnej języka obcego“. *Dydaktyka fonetyki języka obcego*. Hrsg. Włodzimierz Sobkowiak, Ewa Waniek-Klimczak. Płock: Zeszyty Naukowe Państwowej Wyższej Szkoły Zawodowej w Płocku, 2002, 41–58. Print.
- SIKORSKI, Janusz. *Korrektive Phonetik. Ein theoretischer Ansatz*. Hamburg: Verlag Dr. Kovac, 2013. Print.
- SIKORSKI, Janusz. „Ausspracheschwierigkeiten – von der Prognose zur Diagnose“. *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung* 55 (2015): 3–37. Print.
- SPERFELD, Irene. „Individualisierung im Phonetikunterricht“. *Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12; 2/2007:1–23. Print.
- STORCH, Günther. *Deutsch als Fremdsprache: eine Didaktik*. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag, 1999. Print.
- ŻYTYŃSKA, Małgorzata. „Interdisziplinarität im Phonetikunterricht – ein verheißungsvoller Anfang der Methodenvielfalt“. *Anfang. Sprachdidaktische Implikationen für ein neues Lernparadigma*. Hrsg. Alina Dorota Jarząbek. Würzburg: Königshausen u. Neumann, 2016a, 105–114. Print.
- ŻYTYŃSKA, Małgorzata. „Text im Phonetikunterricht“. *Im Spiegel der germanistischen Forschung. Felder der Sprache – Felder der Forschung. Lodzer Germanistikbeiträge* 8. Hrsg. Dorota Kaczmarek, Marcin Michoń, Dariusz Prasalski, Zenon Weigt. Łódź: Wydawnictwo Primum Verbum, 2016b, 159–172. Print.

Quellenverzeichnis

- IB Hochschule. <http://www.ib-hochschule.de/studiengaenge/studiengang-logopaedie.html>. 20.9.2017.
- Amazon. <https://www.amazon.de/60-ACHT-TAKTIGE-ET%3%9CDEN-komplett-Hefte/dp/3981806654>. 20.9.2017.